

nur zur Wald- und Weidenutzung gestiftet worden sein wohl in der Annahme, seine Steilhänge seien ebenso wie die benachbarten Allmendwäldungen der Hochlagen des Lierbachtals nur hierzu geeignet. Vermutlich waren die Steilhänge des Schliffkopfes und Vogelskopfes zur Zeit der Klosterstiftung zwar bewaldet, wiesen jedoch zahlreiche natur- und unwetterbedingte Blößen auf, die genug Raum für die Viehweide ließen; auch die Hochmoore der Höhenrücken waren unbewaldet. Leider gibt es keine Aufzeichnungen über die Beschaffenheit und Bestockung der Klosterwäldungen des Allerheiligers Talkesels, der aus topographischen und klimatischen Gründen nur die Möglichkeit bot, die Talsohle des Grindenbachtals zu roden, Kirche und die Klostergebäude anzulegen und sie mit wenigen Wiesen und Ackerflächen, auch einigen Gärten zu umgeben, wobei diese weiterreichten als die das ehemalige Klostergebäude heute umgebenden Wiesen. Einige aus dem 18. Jahrhundert stammende Ansichten<sup>11</sup> lassen dies z. T. erkennen. Auch die terrassierte Bodengestaltung einiger dem Kloster zunächst liegender, nach der Säkularisation aufgeforsteter Waldteile deuten darauf hin, daß sie jahrhundertlang einer wahrscheinlich kümmerlichen klösterlichen Landwirtschaft oder gar dem Gartenbau dienten. Gewiß haben die Mönche in der ersten härtesten Zeit ihres Daseins mit diesen Rodungen versucht, dem Wald in nächster Nähe des Klosters landwirtschaftliches Gelände abzutrotzen, um ihre, auf weit abgelegene Güter angewiesenen Ernährungsmöglichkeiten zu heben. Erst durch diese Rodungen kam Licht ins Tal und schwand die Sumpflandschaft, die es dort gegeben haben muß.

In seinem eigenen Waldgebiet nützte das Kloster daher zunächst jede Rodungsmöglichkeit aus. So rodete es vermutlich schon in frühester Klosterzeit im Gebiet des Eselskopfes bis zum Braunbergrücken die wenigen dort für eine Landwirtschaft geeigneten, relativ ebenen Flächen. Noch heute heißt das Gebiet Langacker, das sich als Rodungsgebiet zwischen Zimmerplatz und Braunbergrücken bis zum Rehbrünnele und in die ehemals Neuensteinischen Wäldungen hinein erstreckt haben muß, was aus Funden, aus der Überlieferung und aus der Namensgebung nachgewiesen werden kann. Es sind dies die einzigen möglichen zusammenhängenden Flächen des Klosterareals, die — nach heutigen Gesichtspunkten — landwirtschaftlich noch einigermaßen sinnvoll genutzt werden konnten, sehr abhängig natürlich von den in mehreren Jahrhunderten wechselnden klimatischen Verhältnissen.

Das Rodungsgebiet am Eselskopf stimmt in groben Zügen überein mit der nur wenige Meter mächtigen unteren Buntsandsteinschicht. Als schmaler Streifen liegt sie zwischen der aus mittlerem Buntsandstein bestehenden Kuppe des Eselskopfes und den mächtigen Massen des darunterliegenden Granits. Die einigermaßen ebene Lage und der hohe Feldspat- und Glimmeranteil der lehmig-sandigen Böden gestatteten wohl eine bescheidene Fruchtbarkeit. Die Qualität der Böden dürfte derjenigen entsprochen haben, wie sie die auf Ottenhöfener Gemarkung danebenliegenden Böden des Knappen- und Schlitzhofes heute noch aufweisen.